





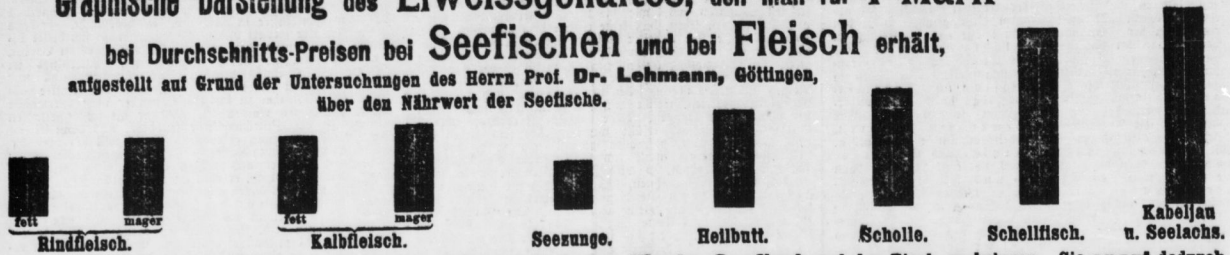


# Wo erhält man das Nahrhafteste für den Mittagstisch?

In der **„Nordsee-Halle“** der Deutschen Dampffischerel-Gesellschaft „Nordsee“, Bremen—Nordenham  
**Grosse Ulrichstrasse 58.**

Graphische Darstellung des Eiweissgehaltes, den man für 1 Mark

bei Durchschnitts-Preisen bei Seefischen und bei Fleisch erhält, aufgestellt auf Grund der Untersuchungen des Herrn Prof. Dr. Lehmann, Göttingen, über den Nährwert der Seefische.



Keine Hausfrau versäume, mindestens einmal in jeder Woche Seefisch auf den Tisch zu bringen. Sie spart dadurch viel Geld, verschafft ihrer Familie hochwichtige Speise und die für den Aufbau des menschlichen Körpers dringend erforderliche Abwechslung in der Ernährung.

**Tages-Preise:**

Frischer Schellfisch ohne Kopf Wfd. 28 Pf.	Frischer Seelachs, ohne Kopf, Wfd. 28 Pf.	Frischer Kabeljau, ohne Kopf Wfd. 25 Pf.	Zander la, frisch Wfd. 80 Pf.
Schellfisch, großer Helgoländer Wfd. 30 Pf.	Scholle, groß Wfd. 45 Pf.	Steinbutt, groß Wfd. 1.60	Frischer Lachs Wfd. 1.20
Schellfisch, mittel Helgoländer Wfd. 28 Pf.	Scholle, mittel Wfd. 40 Pf.	Steinbutt, mittel Wfd. 1.40	Austernfisch Cotelettes Wfd. 60 Pf.
Schellfisch, kleiner Helgoländer Wfd. 25 Pf.	Scholle, klein Wfd. 30 Pf.	Steinbutt, klein Wfd. 1.00	
	Rotzunge, groß Wfd. 60 Pf.	Seezunge, groß Wfd. 1.30	

Am Freitag eintreffend: Eine grosse Sendung der so beliebten

**Seekarpfen per Pfund 20 Pfg.**

**„Nordsee-Halle“**, Grosse Ulrichstrasse 58. Telephone 1275.  
 Beste Bezugsquelle für Hôtels und Händler.

Nachdruck verboten!

Kur noch 7 Tage erhalten die **„Abonnenten“** des „Volksblattes“ ein **Portrait** oder einen **Semi-Email-Schmuck**.

Um unsere rühmlichst bekannten Monopol-Portraits und unseren Semi-Email-Schmuck in weiten Kreisen einzuführen, haben wir uns entschlossen, an die Vorzeiger dieser Annonce je ein fast lebensgroßes Portrait in Brustformat oder eine Brosche, Kravattennadel, Manikettknopf usw., welche nach Photographie anfertigt werden, gegen Zahlung von nur 1 Mark zu liefern. (Jedenfalls weitere Kaufverträge ausgeschlossen.) Für ihre eigene Bequemlichkeit sowie Haltbarkeit übernehmen wir jede Garantie.

**Bahreiche Anerkennungen aus allen Gesellschaftskreisen.**

Das nachfolgende Photographieren Ihre ganz Wunschgemäßes zu 1 Mark. (Schönheit gelassen. Sie so gut wie bei dem besten und mit anerkanntem Erfolg.)  
 Die Brosche der mit gelacktem Semi-Email-Werke stellt 16 Items mit, bei denen in unserer großen Zentrale alle Hilfsmittel, Poliermaschinen, etc.

**Monopol-Portrait-Gesellschaft m. b. H.**  
 größtes und leistungsfähigstes Portrait-Institut in ganz Deutschland  
**Halle a. S., Werfenerstraße 5** (Rüde Bahnhofs).  
 Elektr. Bahn-Verbindung.

Das Institut ist wochentags von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, Sonntags von 10 bis 5 Uhr geöffnet. Aufträge der Post können nicht berücksichtigt werden und werden solche nur persönlich in unserem Atelier entgegengenommen.

**Warnung!** Wir bitten bei dem Portrait, unter renommiertes Kunst-Atelier nicht mit solchen Portrait-Ateliers zu verwechseln, die durch Beteiligung von Prospekten das Publikum durch Befehle an der Art zur Vergabe von Photographien verleiten, nach deren eine kostenfreie Freigebung versprochen, aber nur dann geliefert, wenn ein Rahmen zu unverhältnismäßig hohem Preis mitgeliefert wird. Zahllose Leute belagern durch leichtfertige Vergabe der Photographien den Verlust teurer Andenken von Angehörigen.

Schönstes Andenken und Zimmerschmuck.

haben als best. Werkstoff sofort od. **Wahnschneide**, gut erhalt., verkauft | Eine geb. ein. Zeits. m. Matr. ist sehr gut zu verm. **Thomasstr. 16**, I. r. für 23 Mk. **Gr. Gosenstr. 31**, p. r. i. billig zu verkaufen **Stöckstraße 14**, II. r.

**Arbeiter-Bildungs-Verein zu Halle a. S.**  
 (Zither-Abteilung.)  
 Sonnabend den 25. Febr. im Saale des Konzerthauses (Kaststraße 14)  
**Zither-Konzert**  
 mit anschließendem **Bränzchen mit freier Nacht**.  
 Eintrag: 8 Uhr. — Anfang: 9 Uhr.  
 Eintritt für Nichtmitglieder 20 Pfg. für Mitglieder 10 Pfg.  
 Stiftungsfest am 11. März im „Velleure“. Auftritte sämtl. Abteil.  
 Vorstandssitzung am 27. Februar abends 9 1/2 Uhr.

**Hall. Genossenschafts-Buchdruckerei**,  
 eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftung.  
 Die Mitglieder der Genossenschaft, welche ihren Neubau zu beschließen wünschen, werden hierdurch gebeten, sich am Sonntag den 26. d. M. früh 10 Uhr dafelbst einzufinden. D. V.

**Burg-Theater.**  
 Allen meinen werten Freunden, Bekannten und Vereinskollegen zur Nachricht, daß mein lohbeliest gemordener alljährlicher  
**Hausball**  
 Freitag den 24. Februar er. abends 8 Uhr stattfindet.  
 Karten zum unentgeltlichen Eintritt und Tanz sind bei mir zu entnehmen. Ohne Karte kein Zutritt. **Volles Orchester.**  
 Hochachtung **Karl Schmidt.**

**Freie Turnerschaft Zeitz.**  
 Sonnabend den 25. d. M., im Saale des Preussischen Cafes!  
**Abend-Unterhaltung**  
 verbunden mit **Konzert, Theater und Ball**. Zur Aufführung gelangt n. a.:  
 Böhmer- und Gärtnereien-Reigen, Chöre-Reigen, Gruppierungen, sowie  
 „Die tanzende Familie oder Programm nach's besten“.  
 Die tanzende Familie und Programm nach's besten.  
 Eintrittskarten à 30 Pf. sind bei allen Mitgliedern zu haben. Anfang  
 Punkt 8 Uhr. Ende 3 Uhr. — Einen genügenden Abend beizubringen zeichnet  
**Wilhelm Schmeise.**  
**Diana-Saal. — Aue-Zeitz.**  
 Sonnabend den 25. Februar  
**Anstich von ff. Zockbier. Musikal. Unterhaltung.**  
 Sonntag den 26. Februar  
**gr. Zockbierfest mit Ball.**  
 Mühen gratis. ff. Bodwürstchen. Freigebn. **F. Mögling.**

**Stoff-Reste zu Anzügen, Hosen und Damenkleidern passend,**  
 mehrere 1000 Meter in allen Farben, spottbillig.  
**Konfirmanden - Jacketts** von Mk. 3 an.  
 Gelegenheitskauf, sonst bedeutend teurer.  
**Neueste Façon.**

Ausgabe von Marken sämtlicher Konfirm.-Vereine von Halle und Umgebung oder weiterer Spar- u. Rabatt.-Marken.  
 Auf Wunsch 5% in Bar.

**Kaufhaus I. Ranges**  
**H. Elkan**  
 Leipzigerstrasse 87.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grob. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.



Widfrau, 72 J. (Kath.). Kaufmann Böbel, 58 J. (Kath.).  
Wid. 74. Soß Range, 26 J. (Ulrichstraße 20). Witwe  
von Bralchowski, 69 J. (Ulrichstraße 21). Lehrers emer.  
Franz Heitman, 70 J. (Lauenstraße 20). Friedbergs Bräu-  
mann 5. 3. (Lauenstraße 20). Gerichtsvollziehers  
Wohlgemuth Heitman, 39 J. (Kath.). Heiliger Bräuer, 84 J.  
(Kath.). Witwe Naumann, 84 J. (Kapellenstraße 7).

**21. Februar.**  
Aufgebote: Elßner Danie und Anna Deber Mittelweiche 2  
und Schmeerstraße 2. Kantorit Seier und Johanna Rerie-  
burg (Steg 6). Arbeiter Görning und Amalie Weiß (Lötzer-  
berg 39 und Sandbergestraße 68). Arbeiter von Strabe und  
Margareta Mohr (Warten und Varadenplatz 2). Arbeiter Nie-  
mann und Anna Gröbke (Bageri und Weigen). Arbeiter Kreiter  
und Bertha Engelke (Eutendorfer).  
Geboren: Geschäftsführer Graf 5. (Werberstraße 4). Eisen-  
dreher Heise 3. (Schloßstraße 4). Arbeiter Walcott 12.  
(Drüanderstraße 20). Arbeiter Vahnenberg 5. (Mitterstraße 12).  
Arbeiter Widoll 1. (Schloßstraße 15). Kantor Giesemann 2.  
(Strahlenbergstraße 12). Schriftführer Sorag 1. (Beieren-  
straße 8). Feiler Sandau 5. (Al. Berlin 2).

Geboren: Wälschler Augustin 5. 11 J. (Schloß-  
straße 22). Witwe Richmann, 66 J. (Erdbeerstraße 14). Invalide  
Wid. 68 J. (Gießbleichstraße 14). Baumwollen Arbeiter, 56 J.  
(Gießbleichstraße 14). Arbeiter Dieblich, 84 J. (Vergemannstraße).  
Arbeiter Vogel 1. 6 Mon. (Mittelschloß 43b).

**20. Februar.**  
Aufgebote: Horner Jung und Thelma Wiebe geb. Köhler  
(Ulrichstraße 20). Arbeiter Griebel und Anna Leube  
(Friedenstraße 23 und Adolphstraße 1). Wagenführer Marx  
und Selma Kühne (Gr. Brunnstraße 15 und Göldestraße 6).  
Eheleute: Frau Dietrich und Ida Kötter (Große  
Ulrichstraße 18 und Friedrichstraße 29). Schriftführer Schabrowski  
und Maria Reichardt (Gr. Brunnstraße 44 und Zeilstraße 17).  
Geboren: Arbeiter Strickner S. (Lötzerberg 39). Arbeiter  
Seyfer 5. (Nagerplatz 34). Oberlehrer Dr. phil. Kleinkeil S.  
(Schillerstraße 7).  
Geboren: Schneidermeister Meyer, 78 J. (Karlstraße 30).  
Rotele Lebers aus Hieschen, 56 J. (Dielenstraßenhaus). Witwe  
Denke, 78 J. (Dreitestraße 27).

burg und Frieda Günther (Weißstraße 108 und Rosenstraße 9).  
Führer Müller und Ella Wabig (Mittelschloß 46). Arbeiter  
Pittler und Oswald Doppermann (Lauenstraße 4 und Große  
Zeilstraße 60). Geschäftsführer Trug und Margareta Knopf  
(Gr. Germersteiben und Barentstraße 6).

**Für die kreidenen Bergarbeiter:**  
Gemeinde S. Ueberweg vom Theaterabend des Arbeiter-  
Bildungsvereins im Bellevue 23.80, ein halber Diner für 100  
Arbeiter-Bildungsverein Diebst 3.80, Familien-Klub des  
Arbeiter-Bildungsvereins Eeben 3.80 W. W. Wildenberg.  
Zeit. Für die kreidenen Bergleute gingen ein: Zeitschriften  
durch Böhmer 10.55; 84.65; 68.1.80; 64 von den Böhmen  
2.-; Sandbuchmacher-Verein 8. Rate 10 Mt.; 120 durch A.  
Pöhler 4.95; 79.5.20; 186 von den Leidiern und Drechslern  
bei Dingler 8. Rate 5.85. Ingegamt 1540.58 Mt.  
Otto Schneider, Barteloffitzer.  
Für die Parteikasse: Vom Beiratsmann Dr. Wiestbauer  
1.55 Mt.  
Verantwortlicher Redakteur: M. Weismann in Cass.

# Gardinen, Teppiche, Portieren

**Dekorationen, Vorleger, Tischdecken, Bettdecken, Steppdecken, Divandecken, Schlafdecken, Läuferzeuge**

in denkbar grösster Auswahl von der einfachsten bis feinsten Art empfehlen  
**zu bekannt allerbilligsten, streng festen Preisen**

## Brummer & Benjamin

22/23 Gr. Ulrichstrasse 22/23.

**Konsumverein für Schmiedeberg u. Umg.**  
E. G. u. b. S.  
Sonntag den 26. Februar nach. 3 Uhr in Streichmanns Restauration.  
**General-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Bericht zum 2. Quartal 2. Genehmigung  
der Sparordnung. 3. Anträge und Geschäftliche.  
Der Ausschuss des Konsumvereins für Schmiedeberg u. Umg.  
E. Postel, Vorsitzender.

**Fangerhansen.**  
Sonabend den 25. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in der Schweizerhütte  
**Lichtbilder-Vortrag**  
des Herrn Lamb-Weitz über Ostfriesland, seine Länder und Völker.  
Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters, zu dem Vortrag zu erscheinen.  
Eintrittspreis 20 Pf.  
Das Gewerkschaftskarteil.

Tama Saly

beste 2 Plg. Zigarette.

Echtmal gemacht. Jümler getauft.

**R. Gottschalck's**  
Masken- u. Theatergarderoben-Verleih-Institut  
jetzt nur Große Wallstraße 7  
hält seine reichhaltige Auswahl neuer feiner  
Herren- und Damen-  
**Masken-Kostüme**  
bei sofortiger Preisstellung bestens empfohlen.

**S.T.A.**  
**Briketts**  
v. Sachsen-Thüringen:  
Grube von Hoydt  
(h. Ammendorf (Bäumchen)).

**Zeit.**  
Wilh. Otto,  
Rramerstraße 22,  
Herren- und Knaben-Anzüge.  
Größtes Lager. Billigste Preise.

Morgen Donnerstag  
Schlachtkost  
fest.  
Krausstraße 11.

**Hausarbeiterinnen**  
für Gärt. u. Dienststube suchen  
Höllner & Pinner, Gröber, 22.

**Stadt-Theater Halle a. S.**  
Direktion: H. Richards.  
Donnerstag den 23. Februar 1905:  
156 Abonn.-Vorst. 4. Viertel.  
Besenarten gütig.  
Sum 1. Male:  
**Februa.**  
Ehrliche Oeder in 3 Akten.  
Nach Sardons Drama von Arturo  
Gaalutti. Deutsch v. Guido Gortmann.  
Freitag den 24. Februar 1905:  
157. Abonn.-Vorstellung. 1. Viertel.  
Besenarten gutig.  
Gutes Gastspiel der k. k. preussischen  
Schauspielerinnen Anna Schramm.  
Novität! Sum 1. Male: Novität!  
**Watter Ziele.**  
Charakteristik von P. Orange.

**Neues Theater, Halle a. S.**  
Direktion: E. M. Maunther.  
Donnerstag: Benefiz Vorst.  
Novität: Im Café.  
Freitag: Weichentesser.

**Apollo-Theater.**  
Direktion: Gustav Poller.  
**11 Debüts.**  
Besonders hervorzuheben:  
Captain Bloom mit seinen inter-  
essanten Ausfahrungen und  
Experimenten mit  
„Drahtloser Telegraphie“.  
Der „Ausbrecherkönig“  
Harry Mourdin.  
Das Publikum wird gebeten,  
Reiten, Schläger, Anangs-  
jucken zur Befriedigung von Mour-  
din selbst mitzubringen.  
**Bajeri u. Lucie**  
mit der entzückenden Novität:  
**Komponisten-Darstellung**  
in Musik und Bild.

**Böllb. Weizenmehl**  
Dolik. Pflaumenmus  
& Bid. 25 Pf.  
ff. Hambg. Schmalz  
& Bid. 50 Pf.

offeriert  
**A. Trautwein,**  
Gr. Ulrichstr. 31.

Pantoffel-Cord, Plüsch,  
Blätter, Tuoh- u. Filztafel.  
**F. Noah, Lederhandlung,**  
Malle a. S., Gr. Klausstr. 7.

**Walhalla-Theater.**  
Inhaber: Otto Herrmann.  
Heute Donnerstag  
**Venus auf Erden**  
und  
**Die Damen v. Ballett**  
Um 12 Uhr: nach Schluß der  
Vorstellung  
**gr. Venusball.**  
Morgen Freitag  
1. Glite-Zag in dieser Saison.  
Während dieser Vorstellung ist  
das Rauchen nicht gestattet.

**Verein Humanität.**  
Unser  
**Maskenball,**  
verbunden mit Preisverteilung,  
findet Sonntag den 26. Februar  
in der Schützenburg-Zeitraum statt.  
Freunde und Gönner willkommen.  
Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

**Gasthof Luckenau!**  
Sonntag den 26. Februar  
**Maskenball**  
des Jugendvereins, wozu mit Speisen  
und Getränken bekocht aufwartet.  
Kassa. Herzog.  
Zur Aufführung gelangt:  
**„Zirkus Busch.“**  
Die schönsten Masken werden prämiert.

**Haynsburg.**  
Sonabend den 25. und Sonntag den  
26. Februar  
**Vordierfest.**  
Es ladet freundlich ein Ad. Reichardt.

**Flechten-Kranke**  
erhalten umsonst und vorzeitig er-  
klärende Vorbericht der Behandlungs-  
art über sichere Beseitigung der Flechten-  
krankheit, Schuppen, auch Warzflechte  
und sonstigen hartnäckigen Ausschlag.  
**W. Sommer,**  
Leipzig-R. 43, Oststrasse 30.  
Freitag Schlachtfest.  
Franz Hohlmann, Zeits., Pilsolastr. 6.  
Freitag Schlachtfest.  
H. Thelle, Zeit., Eutendorferstr.

**Achtung, Sattler**  
**Zeit!**  
Sonabend den 25. Febr. 1905  
abends 8 1/2 Uhr findet bei Krampe,  
Schloßstraße, eine  
**Sattler-Versammlung**  
statt. Tagesordnung:  
Wahl der Orderversammlung.  
Um zahlr. Erscheinen aller Kollegen  
und Kolleginnen bitten  
Der Ständerusen.

**Gläser, Malerinnen**  
und **Putzerinnen**  
sofort gefucht.  
Metall-Nippes-Fabrikation,  
Magdeburgerstrasse 28 p.

**Grüne Heringe**  
frische Seefische, empfiehlt  
Fischballe  
Max Kühnel, Germania,  
Steinweg 55.

Freitag: Frische Wurst a. Crantwark  
F. Bernloch, Zeit, Mittelstr.  
Freitag: Sclachte-Gesell-  
K. Kämpfe, Zeit, Kaiser Wilhelmstr. 26.  
Morgen Freitag: Schlachtfest.  
F. Grosse, Zeit, Pestschlachthof 18.  
3. Mann f. r. Schlacht-Thomasth. 26 II.

**Nieder mit dem**  
**Absolutismus!**  
Zufände im heutigen Rußland und  
die durch den Jaren Alexander I. voll-  
zogene Verfassung-Urlands des  
russischen Reiches während des pol-  
nischen Aufstandes 1831, im gedeuteten  
Staatsarchiv zu Warschau aufgefunden.  
Preis 50 Pf.  
Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung,**  
Dalle, Geifstr. 21.

**Makulatur**  
verkauft  
**Volksblatt-Druckerei.**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres  
einigen, unvergesslichen Sohnes, legen  
wir allen denen, die seinen Garg mit  
Blumen und Kränzen schmücken und  
ihm zur letzten Ruhestätte tragen,  
unsern innigsten Dank. Dort Herrs  
Böhrer Kuntz für die tröstlichen Worte  
am Grabe.  
Die Hinterbliebenen:  
**Albert Edner**  
nebst Frau.

# Zur Unterhaltung und Belehrung.

## Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1905

Donnerstag, 23. Februar

Nr. 8

### Der Geisterseher.

Aus den Papieren des Grafen von D\*\*.

Von Friedrich Schiller.

(Fortsetzung.)

„Wer die Verbindung verzögerte und am hartnäckigsten bekämpfte, war derjenige, der das Meiste dabei gewann — Lorenzo. Ungerührt von dem Reiz unermesslicher Güter, — empfindlich selbst gegen den Besitz des lebenswürdigsten Geschöpfes, das seinen Armen überliefert werden sollte, weigerte er sich mit der edelmütigsten Gewissenhaftigkeit, einen Bruder zu betrauben, der vielleicht noch am Leben wäre und sein Eigentum zurück fordern könnte. Ist das Schicksal meines teuern Jeronimo, sagte er, durch diese lange Gefangenschaft nicht schon schrecklich genug, daß ich es noch durch einen Diebstahl verbittern sollte, der ihn um alles bringt, was ihm das Teuerste war? Mit welchem Herzen würde ich den Himmel um seine Wiederkunft ansehen, wenn sein Weib in meinen Armen liegt? Mit welcher Stirne ihm, wenn endlich ein Wunder ihn uns zurückbringt, entgegen eilen? Und geseht, er ist uns auf ewig entzissen, wodurch können wir sein Andenken besser ehren, als wenn wir die Büde ewig unausgefüllt lassen, die sein Tod in unsern Tiseln gerissen hat? Als wenn wir alle unsre Hoffnungen auf seinem Grabe opfern und das, was sein war, gleich einem Heiligtum unberührt lassen?“

„Aber alle Gründe, welche die brüderliche Delikatesse ausfand, waren nicht vermögend, den alten Marchese mit der Idee auszuföhnen, einen Stamm erlösen zu sehen, der Jahrhunderte geblüht hatte. Alles, was Lorenzo ihm abgewann, war noch eine Frist von zwei Jahren, ehe er die Braut seines Bruders zum Altar führte. Während dieses Zeitraums wurden die Nachforschungen aufs eifrigste fortgesetzt. Lorenzo selbst tat verschiedene Seereisen, setzte seine Person manchen Gefahren aus; keine Mühe, keine Kosten wurden gespart, den Verschwundenen wiederzufinden. Aber auch diese zwei Jahre verstrichen fruchtlos, wie alle vorigen.“

„Und Gräfin Antonie?“ fragte der Prinz. „Von ihrem Zustande sagen Sie uns nichts. Sollte sie sich so gelassen in ihr Schicksal ergeben haben? Ich kann es nicht glauben.“

„Antonies Zustand war der schrecklichste Kampf zwischen Pflicht und Leidenschaft, Abneigung und Bewunderung. Die uneigennütige Großmut der brüderlichen Liebe rührte sie; sie fühlte sich hingezogen, den jungen Mann zu verehren, den sie nimmermehr lieben konnte; zerrissen von widersprechenden Gefühlen blutete ihr Herz. Aber ihr Widerwille gegen den Chevalier schien in eben dem Grade zu wachsen, wie sich seine Ansprüche auf ihre Achtung vermehrten. Mit tiefem Leiden bemerkte er den stillen Gram, der ihre Jugend verzehrte. Ein zärtliches Mitleid trat unmerklich an die Stelle der Gleichgültigkeit, mit der er sie bisher betrachtet hatte; aber diese veräterliche Empfindung hinterging ihn, und eine wütende Leidenschaft fing an, ihm die Ausübung einer Tugend zu erschweren, die bis jetzt jeder Versuchung überlegen geblieben war. Doch selbst noch auf Untkosten seines Herzens gab er den Eingebungen seines Edelmut's Gehör; er allein war es, der das unglückliche Opfer gegen die Willkür der Familie in Schutz nahm. Aber alle seine Bemühungen mißlangen; jeder Sieg, den er über seine Leidenschaft davonzug, zeigte ihn ihrer nur um so würdiger, und die Großmut, mit der er sie ausschlug, diente nur dazu, ihrer Widersehlichkeit jede Entschuldigun' zu rauben.“

„So fanden die Sachen, als der Chevalier mich beredete, ihn auf seinem Landgute zu besuchen. Die warme Empfehlung meines Onnens bereitete mir da einen Empfang, der alle meine Wünsche übertraf. Ich darf nicht vergessen, hier noch anzuführen, daß es mir durch einige merkwürdige Operationen gelungen war, meinen Namen unter den dortigen Lagen berühmt zu machen, welches vielleicht dazu beitragen mochte,

das Vertrauen des alten Marchese zu vermehren und seine Erwartungen von mir zu erhöhen. Wie weit ich es mit ihm gebracht, und welche Wege ich dabei gegangen, erlassen Sie mir zu erzählen; aus den Geständnissen, die ich Ihnen bereits getan, können Sie auf alles Uebrige schließen. Da ich mir alle mythischen Bücher zu nütze machte, die sich in der sehr ansehnlichen Bibliothek des Marchese befanden, so gelang es mir bald, in seiner Sprache mit ihm zu reden und mein System von der unsichtbaren Welt mit seinen eigenen Meinungen in Uebereinstimmung zu bringen. In kurzen glaubte er, was ich wollte, und hätte ebenso zuversichtlich auf die Begattungen der Philosophen mit Salamandrinchen und Sympiden, als auf einen Artikel des Kanons geschworen. Da er überdies sehr religiös war und seine Anlage zum Glauben in dieser Schule zu einem hohen Grade ausgebildet hatte, so fanden meine Märchen bei ihm desto leichter Eingang, und zuletzt hatte ich ihn mit Mystikität so umstrickt und umwunden, daß nichts mehr bei ihm Kredit hatte, sobald es natürlich war. In kurzen war ich der angebetete Apostel des Hauses. Der gewöhnliche Inhalt meiner Vorlesungen war die Exaltation der menschlichen Natur und der Umgang mit höhern Wesen, mein Gewähsmann der untrügliche Graf von Sobals. Die junge Gräfin, die seit dem Verlust ihres Geliebten ohnehin mehr in der Geisterwelt als in der wirklichen lebte und durch den schwärmerischen Flug ihrer Phantasie mit leidenschaftlichem Interesse für Gegenständen dieser Gattung hingezogen ward, fing meine hingeworfenen Winke mit schauerndem Wohlbehagen auf; ja sogar die Bedienten des Hauses suchten sich im Zimmer zu tum zu machen, wenn ich redete, um hier und da eins meiner Worte aufzufassen, welche Bruchstücke sie alsdann nach ihrer Art aneinander reiheten.“

„Ungefähr zwei Monate mochte ich so auf diesem Ritterstube zugebracht haben, als eines Morgens der Chevalier auf mein Zimmer trat. Dieser Gram malte sich auf seinem Gesicht, alle seine Züge waren zerfört, er warf sich in einen Stuhl mit allen Geberden der Verzweiflung.“

„Capitän“, sagte er, „mit mir ist es vorbei. Ich muß fort. Ich kann es nicht länger hier aushalten.“

„Was ist Ihnen, Chevalier? Was haben Sie?“

„O diese fürchterliche Leidenschaft! (Hier fuhr er mit Heftigkeit vom Stuhle auf und warf sich in meine Arme.) — Ich habe sie bekämpft wie ein Mann. — Jetzt kann ich nicht mehr.“

„Aber an wem liegt es denn, liebster Freund, als an Ihnen? Steht nicht alles in Ihrer Gewalt? Vater Familie!“

„Vater! Familie! Was ist mir das? — Will ich eine erzwungene Hand oder eine freiwillige Neigung? — Hab' ich nicht einen Nebenbuhler? — Ach! und welchen? Einen Nebenbuhler vielleicht unter den Toten? O lassen Sie mich! Lassen Sie mich! Ging es auch bis ans Ende der Welt. Ich muß meinen Bruder finden.“

„Wie? Nach so viel sehlgeschlagenen Versuchen können Sie noch Hoffnung?“

„Hoffnung! — In meinem Herzen starb sie längst. Aber auch in jenem? — Was liegt daran, ob ich hoffe? — Bin ich glücklich, so lange noch ein Schimmer dieser Hoffnung in Antonies Herz glimmt? — Zwei Worte, Freund, können meine Parter enden. — Aber umsonst! Mein Schicksal wird elend bleiben, bis die Ewigkeit ihr langes Schweigen bricht und Gräber für mich zeugen.“

„Ist es diese Gewißheit also, die Sie glücklich machen kann?“

„Glücklich? O ich zweifle, ob ich je es wieder sein kann! Aber Ungewißheit ist die schrecklichste Verdammnis! (Nach einigem Stillschweifen mäsigte er sich und fuhr mit Bedrüt fort.) Daß er meine Leiden sehe! — Kann sie ihn glücklich machen, diese Frau, die das Glend seines Bruders macht?“

„All ein Lebendiger eines Toten wegen zu machen, der nicht mehr genießen kann? — Würde er meine Qual — (hier fing er an, heftig zu weinen, und drückte sein Gesicht auf meine Brust) vielleicht — ja vielleicht würde er sie selbst in meine Arme führen.“

„Aber sollte dieser Wunsch so ganz unerfüllbar sein?“

„Freund! Was sagen Sie?“ — Er sah mich erschrocken an. „Weit geringere Anlässe“, fuhr ich fort, „haben die Abgeschiedenen in das Schicksal der Lebenden verflochten. Sollte das ganze zeitliche Glück eines Menschen — eines Bruders —“

„Das ganze zeitliche Glück! O das fühl' ich! Wie wahr haben Sie gesagt! Meine ganze Glückseligkeit!“

„Und die Ruhe einer trauernden Familie kann keine recht-mäßige Veranlassung sein, die unsichtbaren Mächte zum Beistand aufzufordern? Gewiß! wenn je eine irdische Angelegenheit dazu berechtigen kann, die Ruhe der Seligen zu stören — von einer Gewalt Gebrauch zu machen —“

„Um Gottes willen, Freund!“ unterbrach er mich, „nichts mehr davon. Ehmals wohl, ich gesteh' es, hegte ich einen solchen Gedanken — mir dünkt, ich sagte Ihnen davon — aber ich hab' ihn längst als ruchlos und abscheulich verworfen.“

„Sie sehen nun schon“, fuhr der Sizilianer fort, „wohin uns dieses führte. Ich bemühte mich, die Bedenlichkeiten des Ritters zu zerstreuen, welches mir endlich auch gelang. Es ward beschlossen, den Geist des Verstorbenen zu zittern, wobei ich mir nur vierzehn Tage Frist ausbedingte, um mich, wie ich vorgab, würdig darauf vorzubereiten. Nachdem dieser Zeitraum verstrichen und meine Maschinen gehörig gerichtet waren, benutzte ich einen schauerlichen Abend, wo die Familie auf die gewöhnliche Art um mich versammelt war, ihr die Einwilligung dazu abzuloden, oder sie vielmehr unvermerkt dahin zu leiten, daß sie selbst diese Bitte an mich tat. Den schwersten Stand hatte man bei der jungen Gräfin, deren Gegenwart doch so wesentlich war; aber hier kam uns der schwärmerische Hing ihrer Leidenschaft zu Hilfe, und vielleicht mehr noch ein schwacher Schimmer Hoffnung, daß der Totgelebte noch lebe und auf den Ruf nicht erscheinen werde. Mißtrauen in die Sache selbst, Zweifel in meine Kunst war das einzige Hindernis, welches ich nicht zu bekämpfen hatte.“

„Sobald die Einwilligung der Familie da war, wurde der dritte Tag zu dem Werke angefaßt. Gebete, die bis in die Mitternacht verlängert werden mußten, Fasten, Wachen, Einsamkeit und mystischer Unterricht waren, verbunden mit dem Gebrauch eines gewissen noch unbekanntem mystischen Incensums, das ich in ähnlichen Fällen sehr wirksam fand, die Vorbereitungen zu diesem feierlichen Akt, welche auch so sehr nach Wunsch einschlugen, daß die fanatische Begeisterung meiner Zuhörer meine eigene Phantasie rührte und die Illusion nicht wenig vermehrte, zu der ich mich bei dieser Gelegenheit anstrengen mußte. Endlich kam die erwartete Stunde.“

„Ich errote“, rief der Prinz, „wen Sie uns jetzt aufführen werden — aber fahren Sie nur fort — fahren Sie fort —“

„Nein, gnädigster Herr. Die Beschworung ging nach Wunsch vorüber.“

„Aber wie? Wo bleibt denn der Armenier?“

„Fürchten Sie nicht“, antwortete der Sizilianer, „der Armenier wird nur zu zeitig erscheinen.“

„Ich lasse mich in keine Beschreibung des Gaukelspiels ein, die mich ohnehin auch zu weit führen würde. Genug, es erfüllte alle meine Erwartungen. Der alte Marchese, die junge Gräfin nebst ihrer Mutter, der Chevalier und noch einige Verwandte waren zugegen. Sie können leicht denken, daß es mir in der langen Zeit, die ich in diesem Hause zubrachte, nicht an Gelegenheit werde gemangelt haben, von allem, was den Verstorbenen anbetraf, die genaueste Erkundigung einzuziehen. Verschiedene Gemälde die ich da von ihm vorfand, setzten mich in den Stand, der Erscheinung die höchstendste Ähnlichkeit zu geben, und weil ich den Geist nur durch Zeichen sprechen ließ, so konnte auch seine Stimme keinen Verdacht erwecken. Der Tote selbst erschien in barbauschem Sklavenkleid, eine tiefe Wunde am Halse. Sie bemerkten“, sagte der Sizilianer, „daß ich hierin von der allgemeinen Mutmaßung abging, die ihn in den Wellen umkommen lassen, weil ich Ursache hatte zu hoffen, das gerade das Merkmal dieser Wendung die Glaubwürdigkeit der Vision selbst nicht wenig vermehren würde, so wie mir im Gegenteil nichts geschehlicher schien, als eine zu gewissenhafte Annäherung an das Wirkliche.“

„Ich glaube, daß dies sehr richtig geurteilt war“, sagte der Prinz indem er sich zu uns wendete. „In einer Reihe außerordentlicher Erscheinungen müßte, dünkt mir, just die wahr-scheinlichste stören. Die Leichtigkeit, die erhaltene Entdeckung zu begreifen, würde hier nur das Mittel, durch welches man dazu gelangt war, herabgewürdigt haben; die Leichtigkeit, sie zu erfinden, dieses wohl gar verbächtigt gemacht haben; denn wozu einen Geist bemühen, wenn man nichts weiterers von ihm erfahren soll, als was auch ohne ihn, mit Hilfe der bloß gewöhnlichen Vernunft, herauszubringen war? Aber die über-raschende Neuheit und Schwierigkeit der Entdeckung ist hier gleichsam eine Gewährleistung des Wundern, wodurch sie erhalten wird — denn wer wird nun das Uebernatürliche einer Operation in Zweifel ziehen, wenn das, was sie leistete, durch natürliche Kräfte nicht geleistet werden kann? — Ich habe Sie unterbrochen“, setzte der Prinz hinzu. „Vollenden Sie Ihre Erzählung.“

„Ich ließ“, fuhr dieser fort, „die Frage an den Geist ergehen, ob er nichts mehr sein nenne auf dieser Welt und nichts darauf hinterlassen habe, was ihm teuer wäre? Der Geist schüttelte dreimal das Haupt und streckte eine seiner Hände gen Himmel. Ehe er wegging, streckte er noch einen Ring vom Finger, den man nach seiner Verschwindung auf dem Fußboden liegend fand. Als die Gräfin ihn genauer ins Gesicht faßte, war es ihr Trauring.“

„Ihr Trauring“, rief der Prinz mit Befremdung. „Ihr Trauring! Aber wie gelangten Sie zu diesem?“

„Ich — — — Es war nicht der rechte, gnädigster Prinz — — — Ich hatte ihn — — — Es war nur ein nachgemachter.“

„Ein nachgemachter!“ wiederholte der Prinz. „Zum Nach-machen brauchen Sie ja den richtigen, und wie kamen sie zu diesem, da ihn der Verstorbene gewiß nie vom Finger brach?“

„Das ist wohl wahr“, sagte der Sizilianer nicht ohne Zeichen der Bewirrung — „aber aus einer Beschreibung, die man mir von dem wirklichen Trauring gemacht hatte —“

„Die Ihnen wer gemacht hatte?“

„Schon vor langer Zeit“, sagte der Sizilianer — — „Es war ein ganz einfacher goldener Ring, mit dem Namen der jungen Gräfin, glaub' ich — — — Aber Sie haben mich ganz aus der Ordnung gebracht —“

„Wie erging es weiter?“ sagte der Prinz mit sehr un-be-friedigter und zweideutiger Miene.

„Jetzt hielt man sich für überzeugt, daß Jeronymo nicht mehr am Leben sei. Die Familie machte von diesem Tage an seinen Tod öffentlich bekannt und legte förmlich die Trauer an ihn an. Der Umstand mit dem Ringe erlaubte auch An-tonionen keinen Zweifel mehr und gab den Bewerbungen des Chevaliers einen größeren Nachdruck. Aber der heftige Ein-druck, den diese Erscheinung auf sie gemacht, führte sie in eine gefährliche Krankheit, welche die Hoffnungen ihres Liebhabers bald auf ewig vereitelt hätte. Als sie wieder genesen war bestand sie darauf, den Schleier zu nehmen, wovon sie nur durch die nachdrücklichsten Gegenvorstellungen ihres Weichwaters, in welchen sie ein unumschränktes Vertrauen setzte, abzubringen war. Endlich gelang es den vereinigten Bemühungen dieses Mannes und der Familie, ihr das Jawort abzuwingen. Der letzte Tag der Trauer sollte der glückliche Tag sein, den der alte Marchese durch Abtretung aller seiner Güter an den recht-mäßigen Erben noch festlicher zu machen gesonnen war.“

„Es erschien dieser Tag, und Lorenzo empfing seine be-bende Braut am Altare. Der Tag ging unter, ein prächtiges Mahl erwartete die frohen Gäste in hell erleuchteten Hochzeits-saal, und eine lärmende Musik begleitete die ausgelassene Freude. Der glückliche Kreis hatte gewollt, daß alle Welt seine Fröh-lichkeit teilte; alle Zugänge zum Palaste waren geöffnet, und willkommen war jeder, der ihn glücklich pries. Unter diesem Gebränge nun —“

Der Sizilianer hielt hier inne, und ein Schauder der Er-wartung hemmte unsern Odem — —

„Unter diesem Gebränge also“, fuhr er fort, „ließ mich der-jenige, welcher zunächst an mir saß, einen Franziskaner-mönch bemerken, der unbeweglich wie eine Säule stand, langer hagerer Statur und abschleichen Angesichts, einen ernsten und traurigen Blick auf das Brautpaar geheftet. Die Freude, welche rings herum auf allen Gesichtern lachte, schien an diesem einzigen vorüber zu gehen, seine Miene blieb unwandelbar die-selbe, wie eine Büste unter lebenden Figuren. Das Auf-er-scheinliche dieses Anblicks, der, weil er mich mitten in der Luft übertraf und gegen alles, was mich in diesem Augen-blick umgab, auf eine so grelle Art abstach, um so tiefer auf



nich wirkte, ließ einen unauslöschlichen Eindruck in meiner Seele zurück, daß ich dadurch allein in den Stand gesetzt worden bin, die Gesichtszüge dieses Mönchs in der Physiognomie des Russen (denn Sie begreifen wohl schon, daß er mit diesem und Ihrem Armenier eine und dieselbe Person war) wieder zu erkennen, welches sonst schlechterdings unmöglich würde gewesen sein.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Kunst, das Leben zu verlängern.

Wer möchte von dieser Kunst nicht gern etwas profitieren? Es gibt zwar Philosophen, die mit viel Scharfsinn beweisen, daß das Leben eigentlich ein Unglück sei; insofern denken sie nicht daran, dieses Unglück von sich zu werfen. Ihre Liebe zum Leben strafft ihre Worte Lügen. Nur hoffnungslos kranke, schmerzgequälte oder geistig zerrüttete Menschen schreden nicht vor der Selbstvernichtung zurück. Dem körperlich und geistig Gesunden ist das Leben eine „freundliche Gewohnheit“, die er nur aufgibt, wenn er muß.

Die Flamme des Lebens möglichst lange zu erhalten, ein hohes Alter in leblicher und geistiger Frische zu erreichen, ist der natürlichste Wunsch des Menschen. Darum kämpfen wir gegen alle gesundheitschädigenden Verhältnisse im Arbeitsleben, gegen übermäßige Arbeitszeit, ungenügende Ruhepausen, Verkümmern der Nachtruhe, schlecht ventilierte Arbeitsräume und sonstige unsanftige Einrichtungen. Darum verlangen wir besondere Maßnahmen zum Schutz der Kinder und Jugendlichen, der Frauen und Wöchnerinnen. Darum erheben wir die Forderung auf bessere Ernährung und Behausung der wertvollen Volksmasse und auf die Entwicklung einer öffentlichen Gesundheitspflege vollkommenster Art.

Aber neben dieser sozialen Fürsorge gibt es auch eine persönliche Pflicht möglichst langer Lebenserhaltung, die jeder einzelne an sich selbst zu erfüllen hat. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse zwingen uns zwar eine Reihe von schweren Gesundheitschädigungen auf, die der einzelne beim besten Willen nicht vermeiden kann. Aber innerhalb dieses Reiches des Zwanges bleibt doch einem jeden noch ein gewisser Spielraum der freien Selbstbestimmung über seine Lebensführung; und es macht einen großen Unterschied, ob man den durch Beruf und Besitzmangel aufgezwungenen noch weitere Schädigungen im privaten Leben hinzusetzt, oder ob man jenen lebenswichtigen Momenten mit Vernunft und festem Willen wirksame Gegengewichte schafft.

Können wir unser Leben willkürlich verlängern? — Diese Frage ist unbedingt mit Ja zu beantworten. So wahr als wir unser Leben frühzeitig zerstören können, so wahr können wir es innerhalb gewisser Grenzen verlängern. Freilich nicht mit den Wundermitteln, mit denen seit alters bis auf den heutigen Tag Charlatane und Marktstreiter denen, die nicht alle werden, das Geld aus den Taschen gelockt haben. Diese diversen „Lebenselixiere“, die neuerdings meist in Gestalt von Schnäpfen mit entsprechender, den Tod verjagender Etikette dem hochverehrlichen Publikum angepriesen werden, sind nur dazu bestimmt, den Herstellern und Händlern das Leben zu verlängern. Für die Konsumenten bewirken sie oft genug das Gegenteil.

Die wahre Kunst, das Leben zu verlängern, setzt sich zusammen aus der Vermeidung gesundheitschädigender und der Befolgung gesundheitsfördernder Gewohnheiten. Die Frage, was die Lebenskraft der Zellen, aus denen sich unser Organismus aufbaut, auf die Dauer schädigt, und was sie stärkt und erhält, ist nun keineswegs in allen Punkten klipp und klar entschieden. Es gibt da mancherlei sich widersprechende Theorien unter den Ärzten und Physiologen selbst. Bei der Dunkelheit, die noch über das eigentliche Wesen der Lebensvorgänge in der Zelle herrscht, ist das kein Wunder.

Außerdem erschwert die große Verschiedenheit der Individuen die Aufstellung fester Normen. Man ist sich z. B. darüber vollkommen einig, daß Mäßigkeit in der Nahrungsaufnahme eine der wichtigsten Bedingungen der Gesunderhaltung sei. Aber was heißt „Mäßigkeit“ im bestimmten Falle? Was für den einen noch mäßig ist, kann für den anderen schon ein durchaus schädliches Übermaß sein. Mit der schablonenhaften Befolgung dessen, was dieser oder jener Forscher in dem beschränkten Bereich seiner Beobachtung als gut erkannt hat, ist es also nicht getan. Die Beobachtung der eigenen Natur und die denkende Modifizierung der „allgemeinen“ Regel für den besonderen Fall muß immer noch hinzutreten.

Mit diesem Vorbehalt können uns aber die Erfahrungen und Urteile berühmter Forscher auf diesem Gebiete zu großem Nutzen gereichen. Eines der besten Bücher über Mangelbarkeit ist Hofelands „Makrobiotik“, oder die Kunst, das

menschliche Leben zu verlängern“. Christoph Bill, Huseland wirkte in den Jahren 1809 bis 1836 als Professor der Medizin an der Berliner Universität und galt als einer der tüchtigsten Ärzte und Naturwissenschaftler seiner Zeit. Seine in alle Sprachen der Welt überetzte „Makrobiotik“ ist heute zwar in einzelnen Punkten veraltet; nichtsdestoweniger ist sie in der Hauptsache noch durchaus lebens- und beherzigenswert. (Neubaus Verlag; gebunden 1.20 Mk.)

Neuerdings ist eine kleine Schrift über unser Thema erschienen, die eine gute, moderne Ergänzung zu dem Huselandschen Buche bildet, und die hiermit jung und alt zum nachdentlichen Studium empfohlen sei.\*) Der Verfasser, Dr. Hermann Weber, gibt die Erfahrungen seiner 50jährigen Praxis als Arzt, die er durch das genannte Studium des Lebens von mehr als 100 sehr alt gewordenen Personen noch erweitert hat. Außerdem ist er selbst ein praktisches Beispiel dafür, was man durch eine vernünftige Lebensweise erreichen kann. Obgleich seine beiden Eltern kurzlebig waren und er von Hause aus eine belastete und schwache Gesundheit mitbrachte, hat er es zu einem Alter von über 80 Jahren gebracht und sich dabei eine seltene Frische und Leistungsfähigkeit erhalten. Er übt noch heute seinen arbeitsreichen Beruf aus und unternimmt alljährlich Reisen mit großen anstrengenden Wärschen oder gar Klettertouren im Hochgebirge. Die Urteile und Ratsschläge eines solchen Mannes verdienen jedenfalls ernste Beachtung.

Es würde zu weit führen, hier im einzelnen darzulegen, was Weber über das Maß, das Was und das Wie der Nahrungsaufnahme, über die Hygiene des Schlafes, die Notwendigkeit körperlicher Bewegung in frischer Luft und regelmäßiger Atem-Gymnastik usw. sagt. Man möge das in dem Buche selbst nachlesen. Hier sei nur ein Punkt hervorgehoben, dem Weber eine hervorragende Bedeutung für die Verlängerung des Lebens beimißt.

Ein reges geistiges Leben ist nach Weber eins der bedeutsamsten Mittel, den ganzen Organismus bis ins hohe Alter hinein gesund und frisch zu erhalten. Die auf fallende Langlebigkeit zahlreicher geistig hervorragender Männer wie Kant, A. v. Humboldt, Goethe, Raute, Kommissen u. v. a. auf der einen Seite, und auf der anderen Seite der rasche Verfall vieler alternder Beamten, Geschäftsleute usw., sobald sie von der Berufsarbeit befreit sich einem interesselosen Nichtstun überlassen, sind Erscheinungen, die für die Wichtigkeit dieser Auffassung sprechen. Weber führt aus seiner ärztlichen Praxis eine Reihe von drastischen Fällen an, wo es ihm gelang, durch Erweckung neuer geistiger Interessen den bereits eingetretenen senilen Verfall des Organismus auf Jahre hinaus aufzuhalten.

Es ist bekannt, wie belebend die Erfassung eines großen Gedankens, eine begeisterte Idee, eine frohe Hoffnung, ein erregender Erfolg auf unseren physischen Organismus wirkt. Durch Experiment hat man nachgewiesen, daß jeder lebhaftere Gedanke eine vermehrte Blutzufuhr zum Gehirn zur Folge hat. Von dem lebhaftesten funktionierenden Zentralorgan geht dann ein stärkerer Lebensimpuls auf das gesamte Nervensystem über. Denken wir uns diesen Einzelfall oft wiederholt; denken wir uns das geistige Leben durch lebhaftes und mannigfache Interessen ständig bewegt, so wird die stete reiche Blutzufuhr zum Gehirn diesem eine bessere Ernährung und eine Entwicklung zu dauernder hoher Kraft verschaffen. Ein so entwickeltes und in starker Lebenskraft erhaltenes Zentralorgan entsendet aber auch einen stärkeren Strom von Lebensenergie durch das ganze System der Nervenbahnen, als dies ein unentwickeltes, schlecht ernährtes Gehirn zu tun vermag.

Von dieser Auffassung aus verwirft Weber die vielfach von Ärzten und Laien vertretene Auffassung, daß möglichst viel Ruhe, besonders in späterem Lebensalter, die Lebenskraft erhalte. So notwendig ein angemessenes Maß von Ruhe und Schlaf ist, so schädlich ist nach seiner Meinung absolutes Nichtstun und zu viel Schlaf. „Langes Schlafen“ — sagt er — „gehört sicher nicht zu den Verhütungsmitteln des frühen Alterns. Während des Schlafes sind wahrscheinlich die Gehirncapillaren weniger aktiv, und verfallen früher senilen Entartungen der einen oder anderen Art.“

Die gegenteilige Auffassung, daß Untätigkeit und viel Schlaf die Kräfte des Körpers „schonen“, daß darum diejenigen, die möglichst lange in den Tag hinein schlafen und jede lebhaftere körperliche Bewegung oder geistige Erregung meiden, die beste Gewähr für langes Leben haben, geht von der Vorstellung aus, daß jedem Menschen ein bestimmtes Maß von Lebenskraft zugemessen sei, von dessen schnellerem oder langsamerem Ver-

\*) Die Verhütung des frühen Alterns. Mittel und Wege zur Verlängerung des Lebens. Von Str. Hermann Weber, M. D., Arzt am deutschen Hospital zu London. — Sonderabdruck aus „Deutsche medizinische Wochenschrift“ und „Zeitschrift für diätet. und physikal. Therapie“. — Verlag von Krüger u. Co., Leipzig. 1.50 Mk.

brauch die Länge seines Lebens abhängt. Dementgegen sagt Weber:

„Die ganze Theorie, daß durch reichliche geistige Tätigkeit und körperliche Bewegung das Leben verkürzt, und daß das gegebene Maß von Lebenskraft früher verbraucht wird, ist nach meiner Erfahrung unrichtig. Ein gewisses Maß ist allerdings nötig, und Perioden der Ruhe sind gut; aber wir haben es sicherlich nicht mit einer abgemessenen Menge von Kraft zu tun, sondern das Etwas in den Zellen und Geweben, das lebendige Material, welcher der Kräußerung der Kraft zu Grunde liegt, wird durch reichliche Tätigkeit, so lange sie nicht unnützig ist, erhalten und fortwährend verjüngt.“

In anderer Stelle führt er gegen die Theorie von der Abnutzung des Körpers aus: „Der tierische Körper ist keine Maschine, die aus toten Substanzen wie Holz oder Leder zusammengesetzt ist, sondern er besteht aus lebenden Organen und Geweben. Diese aber werden durch Tätigkeit nicht nur abgemüht, sondern im Gegenteil kräftiger ernährt und in besserem Zustande erhalten. Ein Uebermaß von Bewegung ist natürlich schädlich. Arbeit führt allerdings zu Gewebsverlust, der Verlust wird aber ausgeglichen durch vermehrte Zufuhr und gesteigerte Assimilationsfähigkeit.“

Die Mahnung, sich nicht zu viel und zu früh dem süßen Nichtstun bei Tag und Nacht hinzugeben, braucht nun zwar an die werttätige Volksmasse nicht gerichtet zu werden. Die kapitalistische Ordnung der Dinge sorgt schon dafür, daß der Lohnarbeiter nicht zu wenig arbeitet und nicht zu viel schläft. Für die große Mehrheit ist die gegenteilige Maßnahme, die Einschränkung der zu langen Arbeit und die Ausdehnung der Ruhezeit am Platze.

Die gute Lehre, die für die werttätige Berufstätigkeit aus der Darlegung Webers zu ziehen ist, liegt auf dem Gebiet des geistigen Lebens. Wer seinen Organismus vor frühem Altern und vorzeitigem Verfall schützen will, der lasse seine Gehirn-Tätigkeit nicht erstarren. Intellektuelles Leben, Gedankenarbeit, lebhaft geistige Interessen erhalten die Lebensenergie frisch und geben Anwartschaft auf ein höheres, leistungs- und genussfähigeres Alter.

Möge dieser Gedanke vielen ein Ansporn sein zur lebhafteren Anteilnahme an dem geistigen Leben der sozialistischen Bewegung!

E. D. David im Vorwärts.

### Kleine Anagrammadeln.

Auflösung aus Nr. 7. 72. Aufgabe: Je 4 Kinder waren zehn und vierzehn Jahre alt, je 9 elf und dreizehn Jahre, und 12 waren zwölf Jahre alt.

Richtige Lösungen sandten ein: M. Nobling, Lina Emmrich, Marie Werther, G. Rahmt, A. Bierende, G. Müller, F. Baumert, Maritimus, A. Hödel, Fr. Zug, E. Krause, D. Sorgenfrei, G. Hödel, Berta Guttsche, W. Stödt, D. Reichmann, G. Ende, Dr. Michaelis, K. Loffe, Fr. Apler, A. Kurth, A. Sens, B. Ebel, Marie Nagel in Halle, A. Budig jun. in Ammendorf; K. Pohlenz in Beuditz; M. Weber in Badwitz N.-L.; A. Eistermann und R. Opitz in Bülberg; A. Soldmann in Brachwitz; W. Treibar in Drossen; P. Brode in A.-Krostitz; S. Schwarze in Gr.-Krostitz; Klara Schubert und B. Schliebe in Delitzsch; Marie Raute in Silenburg; Fr. Sonnabend in Eisleben; Fr. Seifert in Grana; A. Meyer in Greppin; W. Schmidt in Böhmstedt; K. in Rebra; W. Gärtig in Kreischa; G. Wiegandt in Lettin; G. Epheier u. D. Brall in Merseburg; F. Engelmann in Gr.-Mühlau; D. Bothin in Nempitz; Fr. Hauck in Nietleben; D. Lütke in Obhaußen; G. Heyme in Okerfeld; Fr. Runge in Quernurt; A. Weibel in Schleinitz; W. Born in Schleuditz; E. Männich in Trebnitz; E. Hildebrandt in Uelzen (Hannover); W. Felix in Wettin; Gretchen Sommerhorn in Weiskensels; Anna Richter in Wähltitz; A. Landgraf u. V. Reupke in Beth; Gustav Rothe in Cöhenleina; Aug. Rejall in Schiepzig.

### Neue Aufgabe.

73. Gottlieb hat sein Geld in zwei Taschen. Bringt er nun aus der rechten so viel in die linke, als in dieser ist, hierauf aus der linken so viel in die rechte, als in dieser geblieben war, und zuletzt wieder so viel aus der rechten in die linke als in letzterer übrig blieb, dann hat er in beiden Taschen gleich viel. — Wie viel Geld hatte Gottlieb zu Anfang in jeder Tasche? Die Schale ist etwas härter als bei den letzten Mandeln: Sie läßt sich aber bei einigem Nachdenken schon noch knacken.)

### Zwei Gedichte von Erich Hartleben.

Als 1890 das Ausnahmegesetz zusammenbrach, sollte Erich Hartleben, der damals vor seinem Gramen als Referendar stand, Redakteur unseres dortmünder Parteiblattes werden. Er war damals eifriger Parteigenosse und Theaterkritiker am Vorwärts. Aus jener Zeit stammen von ihm folgende beiden Gedichte:

Es lebt noch eine Flamme,  
Es grüht noch eine Saat —  
Verzage nicht, noch bange;  
Im Anfang war die Tat.

Die finstern Wolken lagern  
Schwer auf dem greisen Laub,  
Die welken Blätter rascheln,  
Was glänzt, ist Herbstesand.

Den Blick zum Staub gewendet,  
So hasten sie dahin,  
Verdüstert ihre Stirnen,  
Dumpf und gemein ihr Sinn.

Doch seh ich Häufte stitern  
Und Schläfen sühl ich glühn,  
Zornadern seh ich schwellen  
Und Augen trotzig sprühn . . .

Es lebt noch eine Flamme,  
Es grüht noch eine Saat —  
Verzage nicht, noch bange;  
Im Anfang war die Tat.

### Am Wahltag.

Da stehen sie im schmutzigen, zerrissenen Rod,  
Der Rot der Gasse klebt an ihrem plumpen Fuß —  
Da stehen sie und starren blöden Aug's Dich an  
Und bergen beide Fäuste in den Taschen tief.

Du gabst die Stimme jenem Mann, den sie erwählt,  
Der laute Worte ihrem Glend leihen soll,  
Und ihrer Sache gabest Du weit Größeres schon —  
Nun trittst Du unter sie. — Sie füllen rottenweiss  
Vorn Haus die Straße. Schwelgend schauen sie auf Dich  
Mit jenem stumpfgebor'nen Daß im trägen Blick . . .  
Dem Tiger auf der Lauer funkelt das Auge doch,  
Es geht ein Gluthauch vor des Löwen Nacken her —  
Doch dieses Volk; es lastet stumm wie der Felsenhang  
Ob Deinem Haupt — und plötzlich löst es sich und fällt —

Nicht was Du willst, noch was Du immer sinnst und denkst,  
Kein! — was Du bist und daß Du also worden bist —  
Das strafen sie als ein Verbrechen einst an Dir,  
Das ist die Sünde, unter deren Fluch Du stehst!

Du bist das Opfer und mit Dir ein ganz Geschlecht,  
Fürchtbares Schicksal! Ohne Recht geboren sein  
Im heute noch im Morgen! Ein verwelkter Wald,  
Der nie gegrünt! Ein Kind, im Mutterleibe siech! —  
Wir sind die Opfer aller, lang' gehäufter Schuld . . .

Wir sind die Opfer einer fernern, schöneren Zeit!  
Wir sind die Saat! — O mögen goldene Lehren einst  
Wogend verhüllen dunkler Erde närenden Grund,  
Möge der rote Mohr und der Cyanen Blau  
Als Edelsteine leuchten in dem Goldgeschmeid!  
Dann flattern die Falter freudig in der Sonne Strahl,  
Und Bienen summen fruchtbartriend überall! —

### Weiteres.

In russischen Generalkstab. Czjellenz, eben kommt die Meldung, daß wenigstens in der Papier-Industrie die Arbeit zum Teil wieder aufgenommen wurde. Sollen nun erst die Heiligenbilder fertiggestellt werden oder die Schuhe für die Mandschuren-Armee?

Der Präfekt. Ein beschäftigungsloser Artist bittet im Restaurant einen Gast um eine kleine Unterstützung.  
Gast: „In welchem Fache arbeiten Sie denn? — Ich bin Zahnathlet!“ — Gast: „So, dann essen Sie einmal das Hundsfilet da.“

Modernes Pächter. Mutter: Diesem Getraidevormittler kannst Du übrigens Vertrauen schenken; Deinen Vater habe ich auch durch ihn kennen gelernt! — Tochter: Wo nimmst mir nicht übel, Mama, mit dem sind wir doch eigentlich hineingefallen.